

Kommentar

Beatrix Beneder Schule killt Lernfreude



Nicht nur auf Schulschluss-Partys brüllen Jugendliche Falcos „Nie mehr Schule“ wie ein Glaubensbekenntnis. Viele erinnern sich an die Schulzeit als langweiliges Zeitabsitzen oder unsinnige Quälerei. Häufig zählen Burschen zu den Schulverweigerern. Ob die Verweigerungshaltung an der Klasse (im politischen Sinn) oder am Geschlecht liegt, ist umstritten. Dabei prägen frühe, positive Lernerlebnisse die lebenslange Lernbereitschaft. Kleinkinder freuen sich noch auf den ersten Schultag, und das liegt nicht an der Schultüte: Freunde kennenlernen, neue Dinge erfahren, das klingt verheißungsvoll. Aber die erste Lektion lautet: ruhig sein – sitzen bleiben. Neugieriges Nachfragen wird ignoriert, ungefragtes Ausprobieren und selbstständiges Vorgehen sanktioniert. Man gewinnt den Eindruck, das gemeine Lehrer-Schüler-Verhältnis orientiert sich an behavioristischen Reiz-Reaktionsversuchen: Tust du, was ich will – Belohnung. Wenn nicht – Elektroschock, im übertragenen Sinne natürlich. Manche Lehrerbemerkung setzt der schlechtsspezifischen Unbefangenheit ein Ende: „Also, du als Mädchen solltest vorsichtiger/ruhiger/ordentlicher ... sein.“ Treffenderweise heißt es „Schulbank drücken“ – zuerst wird kindliche Bewegungslust abtrainiert, um später über dicke Jugendliche zu jammern. Was spricht dagegen, Naturkundeunterricht im Freien abzuhalten? Und fürs Lesen braucht es keine Schulklasse. Okay, ein Minimum an Disziplin. Aber so, wie Babys schreien, sind Kinder laut, ein Naturerlebnis, anstrengend und abenteuerlich wie eine Bergtour. Belohnt – finanziell wie sozial – werden die Volksschullehrerinnen nicht, die in der Lehrerhierarchie ganz unten stehen, weshalb Männer in diesem Beruf so selten wie weiße Elefanten sind.

Margarete Endl Nur Disziplin macht stark



In ihrer ersten Schulwoche ging Sina Ritt zu ihrer selbst gebauten Hütte in den Wald. Spielte mit ihren Freundinnen. Bastelte. Was sie gelernt hat, ob sie überhaupt etwas gelernt hat, erzählt sie nicht. Englisch? Mathe? Chemie? Das Kind ist zehn Jahre alt! Sina Ritt geht in die Freiraumschule in Kritzen-dorf. Die Schule arbeitet nach dem pädagogischen Konzept von Rebeca und Mauricio Wild, angelehnt an die Montessori-Methode. Erwachsene mit konventioneller Schulvergangenheit packen immer wieder Zweifel hinsichtlich der freien Lehrmethoden. Das Kind muss sich doch quälen müssen. Nur so hat man selber geometrisch Zeichnen gelernt. Oder auch nicht. Die Prioritäten liegen in der Freiraumschule woanders. Auf gelebter Demokratie beispielsweise. Die Kinder wählten drei Personen: eine, die bei den täglichen Schulversammlungen für Ruhe sorgt, eine, die sie moderiert, und eine, die dabei hilft. Janis Sofikis, 11, kandidierte für den Aufpasserjob und wurde in geheimer Wahl gewählt. Sina Ritt überlegte bei der Theatervorbereitung, ob sie als Regieassistentin kandidieren sollte. Schließlich beschloss sie, die Aufgabe erst nächstes Jahr anzustreben. Heuer spielen die Kinder ein Harry-Potter-Stück, und da will sie lieber schauspielern. Schulkinder, die im Wald spielen. Die lernen, wann es sie freut. Die jahrelang das Schreiben verweigern, weil es sie eben nicht freut. Das macht verkopften Erwachsenen Angst. Obwohl diesen Erwachsenen, als sie Kinder waren, diszipliniert jede Freude an Fächern ausgetrieben wurde, in denen sie zufällig mit acht nicht gut waren. Disziplin macht tatsächlich stark. Nämlich jene Disziplin, konsequent nur das zu tun, was einem gefällt und wo die größte Begabung liegt.

Der Ernst des Lebens

Österreich steht vor einer Reform des Schulwesens. Doch die Zwischenrufe auf politischer Ebene wollen nicht verstummen. Schon das Wort „Gesamtschule“ bringt einige Gemüter in Wallung.

Thomas Jäkle

Freiheit, Brüderlichkeit, Gleichheit und Verantwortung – das sind Werte von Schulen, die andere zu bieten haben als Frontalunterricht, Zucht und Ordnung. Eigentlich sind es Werte, die dem konservativen Lager ideologisch so fremd nicht sind. Es sind aber die Werte, die für moderne Schulen gelten, wo das gemeinschaftliche Lernen im Vordergrund steht, wo Schüler miteinander lernen, sich anspornen, Leistung zu bringen, und nachgewiesenermaßen auch mehr und besser lernen, motiviert sind, wo Schwächere von den Begabten Unterstützung bekommen und Hochbegabte dennoch gefördert werden. Schulleiter derartiger Bildungsinstitutionen bestätigen das enorme Aktivierungspotenzial der Schüler, die sich gegenseitig mitziehen, die bildungshungrig sind.

Schlecht? Eigentlich nicht. SPÖ-Bildungsministerin Claudia Schmied hat kürzlich fast in einer Nacht- und Nebelaktion ihre Pläne präsentiert. Abgesichert durch Expertisen von Schulexperten. „Gesamtschule“ wollte man die Schulform nennen, bei der die Schüler erst nach neun Jahren eine Entscheidung treffen müssen. Als „Gesamtschule“ durfte das Ding jedoch nicht bezeichnet werden. „Neue Mittelschule“ heißt das Baby nun.

Das Bildungsbürgertum, allen voran der Ex-Bundeskanzler, wehrt sich nun mit Vehemenz gegen etwas, was erstens nicht neu, zweitens sich in nordischen Ländern bestens bewährt hat und drittens auch für die Gesellschaft den vielgerühmten Mehrwert bringt – nicht im Sinne von Marx. Das Wort „Gesamtschule“ ist für die Konservativen eine sichtbare Provokation, die gar körperliches Unwohlsein hervorruft.

Endlose Diskussionen

Diskussionsfreudig zeigt sich ausgerechnet jene Partei, die in den vergangenen Jahren teilweise unbarmherzig über die Gesellschaft hinweggefegt ist. Man müsse darüber diskutieren, alle einbinden, Elternvertreter, Lehrer, Beamte, wieder diskutieren, wieder alle einbinden, wieder diskutieren, um dann zum Ergebnis zu gelangen, dass alles nur als Versuchsballon gestartet werden soll. Schließlich hat man ja noch ein ganzes Jahr Zeit, um die Reform umzusetzen. Was am Ende übrig bleibt, ist schon klar: Aus einer Reform wird ein Reförmchen. Alles bleibt dann mit neuem Mascherl beim Alten. Dass die Elternvertreter vielleicht Rechtssicherheit fordern könnten, damit nach einem oder zwei Jahren wieder alles auf den Kopf gestellt wird, interessiert offenbar Teile des bürgerlichen La-

gers nicht wirklich. Die Angst vor Sozialismus, die immer wieder bei neuen Schulformen mitschwingt, ist unbegründet, verhindert gar den Blick auf das Wesentliche, worin sich die Wissenschaftler in diesem Land einig sind.

Länder wie Finnland zeigen, dass bei der Einführung der Gesamtschule nicht wieder der Sozialismus à la DDR ausbrechen muss. Weltkonzerne wie Nokia sind letzten Endes auch ein Produkt einer gelungenen Bildungspolitik, das den Stellenwert des Menschen stark in den Mittelpunkt stellt. Die Gesamtschule als zeitgemäße Chance zu sehen, das haben die Finnen nach dem Untergang des Sozialismus schnell begriffen, nicht zerredet. Sie sind dabei, das System permanent weiterzuentwickeln, ohne es zu zerreden.

Mit einem neuen Bildungssystem könnte man hierzulande alle Mitglieder der Gesellschaft endlich in die Mitte führen und integrieren – etwa Menschen mit Migrationsvordergrund, die immer gern in den Hintergrund gestellt werden, denen man gern Strafe androht, wenn der deutsche Akzent nicht sauber über die Lippen kommt, die man dann künftig nicht nur auf ihre Volkstümlichkeit und Bereicherung reduziert, wenn sie tanzen und musizieren. Dann beginnt der Ernst des Lebens erst richtig. Und zwar für alle.

Karikatur der Woche



Die neue Mittelschule kommt
Eltern fürchten um das Wohl ihrer Kinder ...

Zeichnung: Kilian Kada